

erschienen in:

*gering und doch von Herzen,*

25 indogermanistische Beiträge,

B. Forssman zum 65. Geburtstag

hg. von J. Habisreiter/R. Plath/S. Ziegler

Wiesbaden 1999

**Das slavische Imperfekt.  
Chronologie einer Periphrase mit dem Instrumental**

**A. Vorüberlegungen**

Warum lösen in Sprachen analytische Fügungen immer wieder synthetische Formen ab? Die allgemeine Sprachwissenschaft stellt eine Antwort bereit: Wie Leiss<sup>1</sup> ausführt, sind "analytische Konstruktionen ... Ordnungskonstruktionen", mit deren Hilfe "eine spezifische kategoriale Form an der 'richtigen' Position eingeschoben werden kann". Nach dieser These nehmen also kategoriale Elemente eine bestimmte Reihenfolge ein. Betrachtet man in diesem Zusammenhang Verbalsysteme, so trifft dies für eine Vielzahl von Sprachen zu; beispielsweise hat Bybees<sup>2</sup> Untersuchung von Sprachen, die Aspekt und Tempus bezeichnen, zu folgendem Resultat geführt: Die Aspektmarkierung befindet sich näher am Verbalstamm als die Tempusmarkierung, wobei Aspekt ausdrucksseitig in hohem Maße durch Derivation und Tempus überwiegend durch Flexion gekennzeichnet ist – eine Beschreibung, die übrigens durchaus für die sprachlichen Gegebenheiten des graeco-arischen Systems der indogermanischen Grundsprache paßt. Denn hier sind ja bereits die Verbalstämme selbst Träger der Aspektoppositionen<sup>3</sup>. Doch erweist nicht nur die Affinität des aspektbezeichnenden Elements zum Verbalstamm den Aspekt als eine dem Tempus übergeordnete Kategorie. Wie es auch für das dem Graeco-Arischen vorausgehende Sprachstadium postuliert wird, gilt in vielen Sprachen darüberhinaus folgendes: Von den beiden Polen der Aspektopposition, der Perfektivität und der Imperfektivität, wird zunächst im Falle der Imperfektivität zwischen "nicht vergangen" und "vergangen" unterschieden<sup>4</sup>. "Erst sekundär erfolgt dann die übergeneralisierende Verwendung der Tempusformen mit 'perfektiven' Verben" – "bei 'perfektiven' Verben ... ist eine zusätzliche temporale Differenzierung [ja eigentlich] redundant"<sup>5</sup>; vgl. dazu von indogermanistischer Seite etwa Szemerényi<sup>6</sup>:

Der Gegensatz von Präsens : Aorist, zunächst einfach ein Gegensatz von Gegenwart : Nicht-Gegenwart (der Vergangenheit zugewendet), mußte sich grundlegend ändern, als und wo eine zweite Vergangenheitsform, die direkt auf der Stammform des Präsens aufgebaut war, erschaff[en] wurde: der binäre Gegensatz [*\*b<sup>h</sup>éugeti* : *\*éb<sup>h</sup>uget*] wurde zu dem ternären [*\*b<sup>h</sup>éugeti* : *\*éb<sup>h</sup>euget* : *\*éb<sup>h</sup>uget*] umgewandelt, wodurch das alte Präteritum erst eigentlich zu[m] Aorist wurde, während das neue, in der Stammform dem Präsens gleiche Präteritum (d.h. das Imperfekt des Südostens) einfach die durative Handlung in die Vergangenheit versetzte.

---

<sup>1</sup> 1992: 264.

<sup>2</sup> 1985: 35ff.

<sup>3</sup> Hoffmann 1976: 533; vgl. Rix 1998: 11.

<sup>4</sup> Vgl. Dahl 1985: 117.

<sup>5</sup> Leiss 1992: 234f.

<sup>6</sup> 1989: 329.

Festzuhalten ist somit erstens, daß beim Verb die – zumeist derivationellen – Träger der aspektuellen Bedeutung eine stärkere Affinität zum Verbalstamm haben als die Träger der temporalen Bedeutung; zweitens ergibt sich im Falle einer Tempusunterscheidung eine solche zuerst beim Ausdruck des imperfektiven Aspekts. Daraus folgt als drittes eine für den Bereich Aspekt – Tempus nun zu präzisierende Antwort auf die eingangs gestellte Frage, was geschieht, wenn kategoriale Elemente uminterpretiert werden: Wird dabei ein aspektuelles Element, wie es die eben beschriebene Entwicklung nahelegt, in seiner Funktion undeutlich, kann diese Undeutlichkeit durch eine analytische Konstruktion korrigiert werden.

Betrachtet man nun komplexe synthetische Tempuskategorien, deren Entstehung von der Forschung entweder mithilfe einer "Kompositionstheorie" oder mithilfe einer "Ableitungstheorie" aufzuhellen versucht wird, so spricht insbesondere Punkt drei der eben genannten, sich auf die Interdependenz von Aspekt und Tempus beziehenden Gegebenheiten grundsätzlich für die Herleitung solcher Tempuskategorien aus einer analytischen oder periphrastischen Konstruktion. Es erscheint daher lohnenswert, diesen Erklärungsansatz auch bei Tempuskategorien, deren Genese in Hinblick auf die beiden Entstehungstheorien strittig ist, weiterzuverfolgen und so eine Entscheidung zugunsten der "Kompositionstheorie" zu fällen. Dies soll im folgenden anhand des slavischen Imperfekts durchgeführt werden, da dieses Tempus, wie dem Forschungsbericht von Arumaa<sup>7</sup> zu entnehmen ist, teils als abgeleitet, teils als zusammengesetzt aufgefaßt wird.

Synchron tritt ein Element *-achz* usw. an den Infinitivstamm der Verben des Typs *měni* 'meinen' und *glagolati* 'sprechen' wie auch der Verben mit einem zweiten Stamm auf *-a-*; vgl.:

|     |    | 'meinte'         |     |    | 'sprach'             |
|-----|----|------------------|-----|----|----------------------|
| Sg. | 1. | <i>měňachz</i>   | Sg. | 1. | <i>glagolaachz</i>   |
|     | 2. | <i>měňaše</i>    |     | 2. | <i>glagolaše</i>     |
|     | 3. | <i>měňaše</i>    |     | 3. | <i>glagolaše</i>     |
| Du. | 1. | <i>měňachově</i> | Du. | 1. | <i>glagolaachově</i> |
|     | 2. | <i>měňašeta</i>  |     | 2. | <i>glagolašeta</i>   |
|     | 3. | <i>měňašete</i>  |     | 3. | <i>glagolašete</i>   |
| Pl. | 1. | <i>měňachomz</i> | Pl. | 1. | <i>glagolaachomz</i> |
|     | 2. | <i>měňašete</i>  |     | 2. | <i>glagolašete</i>   |
|     | 3. | <i>měňachq</i>   |     | 3. | <i>glagolaachq</i>   |

Bei allen anderen Verben lautet das Imperfektformans *-ěachz* usw., wobei *ě* hinter Palatalen und Velaren in üblicher Weise verändert wird; vgl. *chvaliti* 'loben' (Präsens *chval'q*) – *chval'aachz*; *kryti* (Präsens *kryjo*) 'decken, hüllen' – *kryjaachz*; *čuti* 'fühlen, merken' (Präsens *čujq*) – *čujaachz*; *tešti* 'laufen' – *tečaachz*<sup>8</sup>.

Da jedoch eine Erklärung nach der "Kompositionstheorie" nur überzeugen kann, wenn nicht nur für die zweite Komponente, sondern vor allem für den Langvokal der

<sup>7</sup> 1985: 283ff. Die Erklärungen nach der "Ableitungstheorie" (z.B. Kuryłowicz 1959; Sadnik 1960; Pohl 1983; Rasmussen 1985; 1988) bleiben im folgenden außer Betracht.

<sup>8</sup> Weiteres bei Ferrell 1974/1975: 37ff.

ersten Komponente eine plausible Deutung gefunden wird, steht und fällt die Analyse damit, ob die Syntax der Periphrase einleuchtend beschrieben werden kann. Die ursprüngliche Bedeutung der Fügung muß sich dabei organisch in die Chronologie der Periphrase einfügen lassen. Gelingt dies, kann abschließend geprüft werden, ob das slavische Imperfekt mit der eingangs erwähnten Auffassung von analytischen Konstruktionen als ursprünglichen "Ordnungskonstruktionen" in Einklang gebracht werden kann.

## B. 1. Das Imperfekt des Verbs 'sein'

Die Annahme, daß beim slavischen Imperfekt eine Periphrase mit dem Verb 'sein' vorliegt, ist seit Bopp immer wieder vertreten worden. Während aber etwa Stang<sup>9</sup> und Kortlandt<sup>10</sup> für die erste bzw. dritte Person Singular ein Perfekt<sup>11</sup> \**ōsom* bzw. \**h<sub>1</sub>e-h<sub>1</sub>ós-e* voraussetzen, nehmen andere Forscher ein augmentiertes Imperfekt \**ēsom* an<sup>12</sup>. Die zweite Deutung ist sicher vorzuziehen, da aksl. *běchъ*, *běchomъ* 'ich war, wir waren' usw., mit sekundärem, wie in ahd. *bim* usw. aus der Kontinuante von uridg. \**b<sup>h</sup>ueh<sub>2</sub>-* 'werden' bezogenen *b-*, auf das urindogermanische Imperfekt \**é-h<sub>1</sub>es-m<sub>1</sub>*, \**é-h<sub>1</sub>s-mes* weist; vgl. auch apreuß. *bēi*, *be* 'war'<sup>13</sup>. Demnach dürfte der Langvokal in aksl. *běchъ* usw. ein Reflex des Augments sein. Bei dieser Rückführung bleibt aber noch dreierlei zu erklären, die Endung *-ъ* der 1. Person Singular, der *ch*-Laut, und – beim slavischen Imperfekt – das Fehlen von anlautendem *j-* in der zweiten Komponente<sup>14</sup>. Was die Endung der 1. Person Singular und den *ch*-Laut betrifft, so ist die athematische Endung \**-m<sub>1</sub>* durch \**-o-m* des thematischen Imperfekts ersetzt (uridg. \**-m<sub>1</sub>* hat auslautend wohl *-t* ergeben; vgl. aksl. *dъšterъ*<sup>15</sup>); und in der slavischen Flexionsmorphologie ist der Übergang von \**-s-* zu *-ch-* die Regel; vgl. den nach dem Muster von *rabě-chъ* gebildeten Lokativ Plural *žena-chъ*<sup>16</sup>. Hinzu kommt, daß der Aorist (1. Person Singular) *bychъ*, (1. Person Dual) *bychově*, (1. Person Plural) *bychomъ*, der übrigens ebenfalls die Kontinuante von uridg. \**-o-* usw. in der ersten Person (und zwar analogisch nach den Ausgängen des thematischen Aorists) fortsetzt, ein unmittelbares Vorbild<sup>17</sup> bietet; vgl.:

|     |                 |      |                   |     |                   |
|-----|-----------------|------|-------------------|-----|-------------------|
| Sg. | 1. <i>bychъ</i> | Dual | 1. <i>bychově</i> | Pl. | 1. <i>bychomъ</i> |
|     | 2. <i>by</i>    |      | 2. <i>bysta</i>   |     | 2. <i>byste</i>   |
|     | 3. <i>by</i>    |      | 3. <i>byste</i>   |     | 3. <i>byše</i>    |

<sup>9</sup> 1942: 82.

<sup>10</sup> 1986: 253ff.

<sup>11</sup> Zum fragwürdigen Ansatz eines urindogermanischen Perfekts der Wurzel uridg. \**h<sub>1</sub>es-* vgl. Rasmussen 1988: 200. Ved. *ása*, jav. *āṅha* 'ist gewesen' sind Neubildungen (Rix 1998: 215).

<sup>12</sup> Vgl. Leskien 1919: 196; Nahtigal (1961: 88). Wie jedoch die Bildungsweise im einzelnen vor sich gegangen ist, wird nicht erläutert.

<sup>13</sup> Klingenschmitt 1982: 3f. Anm. 5: Die akutierte Intonation von skr. *bjēh* < \**'béxъ* stammt aus den Pluralformen \**és-* < \**e-h<sub>1</sub>s-*.

<sup>14</sup> Vgl. Kortlandt (1986: 253): Im slavischen Imperfekt sei nie ein *j* vorhanden gewesen.

<sup>15</sup> Arumaa 1985: 108f.

<sup>16</sup> Vgl. Andersen 1968: 171ff.

<sup>17</sup> Vgl. Rasmussen 1988: 197.

|     |   |      |   |     |  |
|-----|---|------|---|-----|--|
| Sg. | 1. <i>běchz</i><br>2. <i>bě</i><br>3. <i>bě</i> | Dual | 1. <i>běchově</i><br>2. <i>běsta</i><br>3. <i>běste</i> | Pl. | 1. <i>běchomz</i><br>2. <i>běste</i><br>3. <i>běše</i> |
|-----|---|------|---|-----|--|

Der bislang schwerwiegendste Einwand gegen die Herleitung der zweiten Komponente aus einem urindogermanischen Imperfekt des Verbs 'sein' ergibt sich aber daraus, daß anstelle der Vorform von *běchz* usw. mit anlautendem *b* bloßes (Singular) *\*ēsom*<sup>18</sup> (für *\*ēsṃ*; vgl. oben), *\*ēs*, *\*ēst*, (Dual) *\*ēsouē* (für *\*ēsūē*), *\*ēstā*, *\*ēste*, (Plural) *\*ēsomos* (für *\*ēsmos* mit *\*-mos* für *\*-més*), *\*ēste*, *\*ēsēnt* vorauszusetzen ist, anlautendes *\*ē* aber im Slavischen nach der herrschenden Auffassung zu *ja* (vgl. aksl. *jamь*)<sup>19</sup> wird (*j*-Schreibungen sind im slavischen Imperfekt zur Zeit des Altkirchenslavischen nur vereinzelt im Suprasliensis nachweisbar; vgl. *tvorjajaše* 'er machte'<sup>20</sup>). Doch ist auch dieses Bedenken nicht stichhaltig: Denn unter der Bedingung des Schwachtons können *j*-lose Lautungen entstehen, wie aksl. *azъ* 'ich' < vorurslav. *\*ēĝ(-om)* mit einem emphatisch gedehnten *\*ē* gegenüber uridg. *\*eĝ(-om)* zeigt (vgl. ae. *īc*; md. *īch*)<sup>21</sup> – schwachtoniger Gebrauch ist bei Pronomina möglich, selbst wenn vorher emphatische Dehnungen stattgefunden haben.

Welche Funktion die schwachtonige Variante des Verbs 'sein' gehabt haben könnte, zeigt das Griechische. Gegenüber dem verbum substantivum wie in *ἔστι θεός* fungiert *ἔστι* als Kopula; weitere indogermanische Sprachen legen die Vermutung nahe, daß das *b*-haltige Imperfekt als verbum substantivum gebraucht wurde; vgl. ae. *wlitig is se wong* 'das Gefilde ist schön' gegenüber *ne bið swylc cwenlic þeaw idese to efnanne* 'nicht ist solches [gewöhnlich] ein einer Königin anstehender Brauch, für die hohe Frau zu üben'<sup>22</sup>; air. *bíu*, kymr. *byddaf* 'ich pflege zu sein' gegenüber air. *am* 'ich bin'. Als das Imperfekt entstand, dürfte es demnach im Slavischen beim Verb 'sein' ein Nebeneinander von Kopula und *b*-haltigem verbum substantivum gegeben haben, wobei beide Formationen an der Stelle von *\*-s-* unter dem Einfluß von *bychz* usw. das Flexionszeichen *-ch-* aufwiesen und bei der schwachtonigen Variante *j-* im Anlaut geschwunden ist; vgl.:

|     |   |      |   |     |  |
|-----|---|------|---|-----|--|
| Sg. | 1. <i>běchz</i><br>2. <i>bě</i><br>3. <i>bě</i> | Dual | 1. <i>běchově</i><br>2. <i>běsta</i><br>3. <i>běste</i> | Pl. | 1. <i>běchomz</i><br>2. <i>běste</i><br>3. <i>běše</i> |
| Sg. | 1. <i>achz</i><br>2. <i>*a</i><br>3. <i>*a</i>  | Dual | 1. <i>achově</i><br>2. <i>*asta</i><br>3. <i>*aste</i>  | Pl. | 1. <i>achomz</i><br>2. <i>*aste</i><br>3. <i>*aše</i>  |

Von diesen beiden Varianten ist für die zum Imperfekt führende Periphrase offensichtlich die Kopula gewählt worden. Also liegt die lexikalische Bedeutung der Periphrase allein auf der ersten Komponente, was bei der Beschreibung der Syntax der Fügung nun zu berücksichtigen ist.

<sup>18</sup> Vgl. Kretschmer 1929: 53.

<sup>19</sup> Arumaa 1964: 103.

<sup>20</sup> Diels 1932: 236; Leskien 1955: 134.

<sup>21</sup> Vgl. Berger 1953: 25f.; Arumaa 1985: 158.

<sup>22</sup> Weiteres bei Lühr 1984: 33.

## 2. Die Syntax der Periphrase

### 2.1 Die bisherigen Deutungen der ersten Komponente

Von den Vertretern der "Kompositionstheorie" überprüfte Stang<sup>23</sup> die Anschlußmöglichkeit an die baltischen *ē*- und *ā*-Präterita und erwog dabei, "ob das erste Glied vom Imperfekt eine Verbalform oder eine Nominalform ist. Verbalstämme auf *-ē*- konnten vielleicht im Ieur. als Nomina auftreten, vgl. lat. *arēre*, *arēfaciō* ... da ich [aber] keinen Fall zu nennen vermag, wo der präteritale Stamm auf *-ā* nominal auftritt, glaube ich, daß man in beiden Fällen mit einem Verb als erstem Glied operieren muß", eine syntaktisch unbefriedigende Herleitung. Verben auf *-ē* und *-ā* sind nämlich Verbalstämme<sup>24</sup>, also Verbbestandteile; in der Verbindung einer Kopula mit einem Verb zur Umschreibung des Imperfekts aber erwartet man ein ganzes Wort als erste Komponente<sup>25</sup>, also etwa wie in der Umschreibung des Typs dt. *ich war am machen*. Der Hinweis auf slavische Fügungen, in denen, wie beim keltischen Imperfekt air. *-berinn*, mkymr. *kymern* < *\*beron-nīs* anstelle von *\*beron* + *īs* < *\*e-h<sub>1</sub>es-t*<sup>26</sup>, die zweite Komponente die Flexion bewahrt hat<sup>27</sup> und eine Form des Verbs 'sein' fortsetzt (vgl. das periphrastische, ein ursprüngliches *l*-Partizip enthaltende Perfekt poln. *chodilem* für *chodil jesm*<sup>28</sup>), hilft nicht weiter; denn hier kann man wie bei den romanischen Imperfekt-, Perfekt-, Futur- und Konditionalformen die Ausgangsform für die erste Komponente benennen<sup>29</sup>. Diese war auch, anders als Otrębski<sup>30</sup> annimmt, keine partizipartige Bildung des Typs *vede-jachz*, die mit "Kompositionsdehnung" wie in gr. θανάτη-φόρος 'Todbringer' die Lautung *vedē-jachz* 'ich war führend' ergeben habe, ebensowenig wie der Nominativ Singular maskulinum eines Partizips auf *\*-ent* ein *-ē*<sup>31</sup> ergibt. Noch weniger ist der Genese des slavischen Imperfekts beizukommen, wenn man die erste Komponente für einen *casus indefinitus*<sup>32</sup> hält oder gar – wie Adrados<sup>33</sup> – das Aufkommen des slavischen Imperfekts in eine Zeit verlegt, in der die Kasusflexion des Indogermanischen noch nicht existierte.

Weder die Annahme eines Verbalstamms oder Partizips, noch einer unbestimmten oder fehlenden Kasusform spricht also zugunsten der "Kompositionstheorie"; daher

<sup>23</sup> 1942: 84.

<sup>24</sup> Vgl. Diels 1932: 235 Anm. 2: "Noch immer hat die Ansicht das meiste für sich, die im ersten Teil (*neše-*, *dēla-* usw.) eine Stammform des Verbums auf *-\*ē* oder *-\*ā* und im zweiten eine Vergangenheitsform des Stammes idg. *-\*es-* 'sein' sieht".

<sup>25</sup> Vgl. Pohl 1975: 350.

<sup>26</sup> Der Vergleich des slavischen Imperfekts mit dem des Keltischen stammt von Fraenkel 1950: 305.

<sup>27</sup> Vaillant (1939: 10 Anm. 1; 1966: 66f.) geht von einer appositionellen Fügung zweier autonomer Verbalformen des Typs *\*legēs bhūās* > lat. *legēbās* aus und vergleicht makedon.-bulg. *šte kupěše* 'er würde gekauft haben' anstelle von älterem *šteše (da) kupi*.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Panzer 1996: 72f.

<sup>29</sup> Arumaa 1985: 288. Vgl. Klingenschmitt (1994: 247) zum Keltischen (anders Hollifield 1978: 224).

<sup>30</sup> 1938: 310.

<sup>31</sup> Kretschmer 1929: 53; Liewehr 1955: 63ff.

<sup>32</sup> Hirt 1904: 40f.; dazu Hermann 1948: 38.

<sup>33</sup> 1963: 776.

wurde versucht, die erste Komponente als eine bestimmte nominale Kasusform zu deuten. So setzt Kortlandt<sup>34</sup> lit. *vėdė* 'führte', wie Stang<sup>35</sup> in seiner "Vergleichenden Grammatik", formal mit der ersten Komponente des slavischen Imperfekts gleich, wobei er für das Slavische das altindische periphrastische Futur Singular *dātāsmi*, *dātāsi*, *dātā* vergleicht und für die erste Komponente auf *-ē* die lateinischen deverbale Nomina *caedēs*, *sēdēs*, *clādēs*, *compāgēs*, *ambāgēs*, *prōlēs*, *subōlēs*, *struēs*, *luēs* und *vātēs* heranzieht. Die ursprüngliche Unterscheidung zwischen Nomina agentis mit einem sigmatischen Nominativ und Nomina actionis mit einem asigmatischen Nominativ sei (gegenüber ai. *śraddhā*- f. 'Vertrauen' : *śraddhā*- m. 'Vertrauender') im Lateinischen zugunsten der sigmatischen Endung und im Baltoslavischen zugunsten der asigmatischen Endung ausgeglichen worden. Überprüft man aber diese Herleitungshypothese, so spiegeln die in der lateinischen 5. Deklination enthaltenen Nomina keine, vom Vorhandensein oder Fehlen des auslautenden *\*-s* abgesehen, identische Bildeweise wider, sondern sind ganz unterschiedlicher Natur. So deutet das Nomen agentis lat. *vātēs* auf einen voruritalokeltischen hysterodynamischen *i*-Stamm Sg.Nom. *\*uāh<sub>2</sub>t-ē(i)*, Gen. *\*uāh<sub>2</sub>t-i-ēs*- (vgl. gall. Strabo Nom.Pl. οὐάτεις, air. *fáith* 'Dichter' < *\*uāh<sub>2</sub>t-i* mit Umbildung zum *i*-Stamm) 'mit Raserei versehen' (mit einer nach einem *\*uāh<sub>2</sub>t-u* 'Raserei' analogischen Ablautstufe der Wurzel anstelle des für das Urindogermanische zu postulierenden Singular Nominativ *\*uōh<sub>2</sub>t-ē(i)*), und bei dem Typ lat. *caedēs* handelt es sich um inneritalische Umbildungen von Abstrakta nach dem *Vrkī*-Typ<sup>36</sup>. Daß aber in der ersten Komponente des slavischen Imperfekts ein Nominativ Singular auf *\*-ē* eines Nomen agentis ausgerechnet vom Typ uridg. *\*uōh<sub>2</sub>t-ē(i)* fortlebt, ist unwahrscheinlich.

Auch andere Kasusformen konnte man nicht nachweisen; daher kam Rosenkranz<sup>37</sup> zu dem Schluß: "der zugrunde liegende Kasus (Lok.Sg.?) ist nicht mehr erkennbar."

## 2.2 Der Instrumental als erste Komponente

Überlegt man aber, welcher andere Kasus als der Nominativ sich am besten für eine Periphrase eignen würde, so ist dies vom Befund der indogermanischen Sprachen her ohne Zweifel der Instrumental<sup>38</sup>. So beruhen die erste Komponente des germanischen schwachen Präteritums und die altindischen *cvī*-Bildungen auf einem Instrumental<sup>39</sup>, wie auch das Baltische und Slavische einen prädikativen Instrumental<sup>40</sup> kennt.

### 2.2.1 Die Form

Doch ist beim slavischen Imperfekt eine formale Bestimmung der ersten Komponente als Instrumental möglich? Dafür ist zu prüfen, ob die auslautenden Langvokale *-ē* und

<sup>34</sup> 1986: 256f.

<sup>35</sup> 1966: 379, 387.

<sup>36</sup> Klingenschmitt 1992: 127ff. Zu weiteren Einwänden gegen Kortlandts Deutung vgl. Rasmussen 1988: 200.

<sup>37</sup> 1955: 125.

<sup>38</sup> Vgl. dazu Hoffmann 1976: 344ff.

<sup>39</sup> Lühr 1984: 43; Schindler 1980: 392.

<sup>40</sup> Fraenkel 1926: 77ff.

-a der ersten Komponente als Kontinuanten der Instrumentale uridg. *\*-éh<sub>1</sub>* bzw. *\*-oh<sub>1</sub>* oder *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>*<sup>41</sup> deutbar sind: Eine Form, die einen urindogermanischen Instrumental auf *\*-éh<sub>1</sub>* fortsetzen könnte, ist im Slavischen wohl nicht nachweisbar<sup>42</sup>. Zwar gibt es auch für die Ausgänge *\*-oh<sub>1</sub>* und *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>* in der slavischen Nominalflexion keine Anhaltspunkte: Der Instrumental Singular maskulinum, neutrum hat den Ausgang *-mь* (< *\*-mi*), eine Rückbildung zum Instrumental Plural *-mi* (< *\*-mī* mit rhythmischer Längung anstelle von *\*-mi + s*), wobei je nach Stammklasse ein unterschiedlicher Vokal vorausgeht<sup>43</sup>, und der Instrumental Singular femininum weist im Falle der *ā*-Stämme den vom Demonstrativpronomen *tojō* übernommenen Ausgang *-ojō* auf. Doch handelt es sich bekanntlich um slavische Neuerungen, da das Baltische im Instrumental Singular maskulinum, neutrum der nominalen *o*- bzw. *ā*-Stämme die Endungen lit. *-ū*, lett. *-u* < *\*-ūo* (lit. *gerúoju*) < uridg. *\*-oh<sub>1</sub>* bzw. westlit. *-à*, ostlit. *-ū*, lett. *-u* < *\*-ān* (lit. *mažája*) < urbaltoslav. *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub> + m* hat<sup>44</sup>. Zudem finden sich im Slavischen möglicherweise Entsprechungen zu diesen Endungen bei den Adverbien. So kann *-a* von aksl. *въчера* (russ. *včera*) 'gestern' (aksl. *večerъ* m., lit. *vākaras* m. 'Abend') einen Instrumentalausgang *\*-oh<sub>1</sub>* fortsetzen<sup>45</sup> (vgl. aber lit. *vākar*, lett. *vakar* 'gestern'); zur Funktion des Instrumentals vgl. ai. *dīvā* 'bei Tag' (mit oppositiver Akzentverschiebung in der Funktion als Adverb gegenüber dem Instrumental Singular *divā* < vorurindoar. *\*diu-éh<sub>1</sub>*). Weniger sicher ist, ob auch der ursprüngliche nominale Instrumental Singular femininum im Slavischen in der Adverbialbildung fortlebt. Ein möglicher Kandidat ist aksl. *dělja* 'wegen', da dieses Wort zusammen mit ält. lit. *dėliai* 'wegen' (vgl. aksl. *dělě*) in einer Grundbedeutung 'auf Anordnung' auf Kasusformen, einen Instrumental und einen Dativ, eines *iā*-Stammes urbaltoslav. *\*dēliā-* 'Anordnung, Setzung' (zum *l*-Suffix vgl. lit. *padėlys* 'Verwahrungs-, Aufbewahrungsort') hinweisen kann<sup>46</sup>. Ist der Ausgang *-ja* von aksl. *dělja* damit von einem Instrumentalausgang *\*-iāh<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>* herzuleiten, würde im Baltoslavischen beim Instrumental Singular femininum der *ā*-Stämme neben dem *m*-haltigen Ausgang *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub> + m* auch eine *m*-lose Variante *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>* weiterleben, wie man sie aus dem Germanischen kennt; vgl. den althochdeutschen Dativ Singular femininum *gibu* < vorurgerm. *\*g<sup>h</sup>eb<sup>h</sup>-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>*. Wenn auch die formale Herleitung der slavischen Adverbien mit Unsicherheiten belastet ist, bleibt zu konstatieren, daß man wegen des Baltischen für das Slavische beim Nomen auf jeden Fall einen Instrumental Singular auf vorurbaltoslav. *\*-oh<sub>1</sub>* voraussetzen darf und aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein *m*-loses *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>* (zum Nebeneinander von Formen mit und ohne auslautendes *-m* vgl. ai. *tūbhyam*, *tūbhya* 'dir'). Zweifellos erweitert sich die Ausgangsbasis für die Bestimmung der ersten Komponente des slavischen Imperfekts als Instrumental Singular erheblich, wenn für diesen Kasus auch der Instrumental Singular der *ā*-Stämme in Frage käme. Denn im Falle von *\*-oh<sub>1</sub>* wie im Falle von *m*-losem *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>* wäre über akutiertes *\*-ā* im Slavischen *-a* entstanden, und ein solches

<sup>41</sup> Klingenschmitt 1992: 90f., 93. Der Instrumental Singular *\*-ah<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>* stammt aus dem Paradigma der *i<sub>h</sub><sub>2</sub>/i<sub>ā</sub><sub>2</sub>*-Stämme.

<sup>42</sup> Aksl. *dělja* 'wegen' weist kaum auf ein vorurislav. *\*d<sup>h</sup>eh<sub>1</sub>-l-i-eh<sub>1</sub>*; vgl. unten zu lit. *dėliai*.

<sup>43</sup> Die Lautqualität der Bindevokale ist im Slavischen nicht einheitlich (vgl. Aitzetmüller 1991: 80).

<sup>44</sup> Stang 1966: 182, 199.

<sup>45</sup> Vasmer 1976: 238.

<sup>46</sup> Anders Aitzetmüller 1991: 146.



begegnet ja in dem Imperfekttyp *glagola-achz*. Vielleicht ist auch, wenn man die bei den Imperfekten auftretenden Zwischenstücke 'a nicht nur als Entwicklung aus *ě* auffaßt, auch ein Instrumental auf *-ja* als erste Komponente möglich. *m*-lose Instrumentale von *ā*-Stämmen werden im folgenden jedenfalls in die Überlegungen zu der Genese des slavischen Imperfekts mit einbezogen.

Gesetzt den Fall, die bisherigen Annahmen sind zutreffend, so ergibt sich für die Chronologie des slavischen Imperfekts bislang: Die Periphrase ist in einer Zeit entstanden, in der eine schwachtonige Kopula *achz* usw. neben einem starktonigen verbum substantivum *běchz* usw. existierte und der Instrumental Singular bei den *o*- und wahrscheinlich auch *ā*-Stämmen noch mit denen des Baltischen übereinstimmte, vom Fehlen des auslautenden *\*m* bei den slavischen *ā*-Stämmen abgesehen.

### 2.2.2 Die Funktion

Betrachtet man nun die Funktion des Instrumental Singular in der Periphrase, so muß das instrumentale *-(')a* deswegen, weil bei den Verben auf *-a-* das Imperfektformans *-achz* usw. an den Infinitivstamm antritt, auch als Infinitivstammzeichen identifizierbar sein; vgl. das Verhältnis *glagola-ti* – *glagola-achz*, das hinsichtlich des Gleichlauts von Infinitivstammzeichen und ursprünglicher Instrumentalendung dem von germ. *\*salbō-n* 'salben' und dem schwachen Präteritum *\*salbō dedō* 'ich versah mit Salbe' entspricht<sup>47</sup>. Zu suchen ist also nach einer Verbalklasse auf *-(')a-*, deren Ableitungsbasis ein Nomen darstellt. Dies sind allein die sekundären Verben auf *\*-je/o-* des Typs aksl. *dělati, dělajo* 'tun, machen', *večeřati, večeřajo* 'zu abend essen', die in der Regel von *o-* und *(')a-*stämmigen Substantiven abgeleitet sind (*dělo* 'Werk, Tat', *večeřa* 'Abendmahl, Mahl')<sup>48</sup>.

#### 2.2.2.1 Prädikativer Instrumental?

Am einfachsten wäre es nun, wenn man die Funktion des Instrumental Singular der ersten Komponente der Periphrase als den schon erwähnten prädikativen Instrumental bestimmen könnte, wie er im Baltoslavischen bei den Verben der Bedeutung 'verwandeln in', 'werden zu' auftritt – vgl. aksl. *prětvori sebe murinomъ* 'er verwandelte sich in einen Mohren'; lit. *snėgas vandenimì pavirto* 'der Schnee verwandelte sich in Wasser'; jš *bùs karāliumi* 'er wird König werden' – und dann auch beim Verbum 'sein' vorkommt, wenn "nur ... eine vorübergehende Erscheinungsform des Substantivbegriffs" bezeichnet wird; vgl. lit. *piningai jam yrà dievù* 'das Geld ist für ihn ein Gott'; aksl. *rodívši děvojq přebystz* 'nachdem sie geboren hatte, war sie weiterhin Jungfrau'; russ. *on byl vračóm* 'er war Arzt'; gegenüber dem eine dauernde Eigenschaft ausdrückenden Nominativ wie in lit. *tàs mūsų karālius* 'der ist unser König'<sup>49</sup>. Für das Slavische wäre in diesem Fall eine Periphrase mit einem Instrumental als erster Komponente des Typs *\*orb<sup>h</sup>ō \*ēst* 'er war Sklave' vorzusetzen. Vergleicht man aber

<sup>47</sup> Vgl. Lühr 1984: 49.

<sup>48</sup> Für sich steht aksl. *sypati, -pl'o* 'schlafen'.

<sup>49</sup> Brugmann 1911: 537ff. (anders als Brugmann annimmt, läßt sich für das Altindische aber kein prädikativer Instrumental erweisen; vgl. Delbrück 1900: 21f.; 1893: 262ff.); Tauscher/Kirschbaum 1989: § 217, 570.